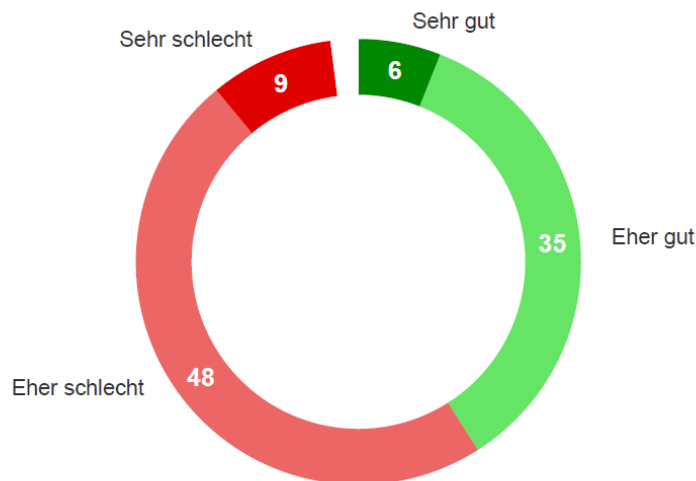


Allgemein (Katha):

Wir Grüne reden nicht über die Schüler*innen, wir reden mit ihnen! Wir wollten von ihnen wissen, wie gut sie sich auf das Leben vorbereitet fühlen und was sie sich von der Schule wünschen.

Wir haben während des letzten Schuljahres (März 2022) mehr als 400 Schüler*innen der Mittel-, der Realschule, des Gymnasiums und der FOS im Alter von 14 bis 20 Jahren in Bayern von einem unabhängigen Institut befragen lassen.

Das Ergebnis überrascht uns nicht: Mehr als die Hälfte von den Schüler*innen fühlt sich durch die Schule zu wenig auf das Leben vorbereitet.



Auswertung/Einordnung der Umfrage:

Thema „Berufsorientierung“

Unabhängig von der Schulart wünschen sich knapp 2/3 der Schüler*innen mehr Vermittlung von Wissen über verschiedene Berufe und Berufslaufbahnen. 60% der Schüler*innen wollen mehr Schulpraktika sowie mehr Besuche von Berufsmessen und Berufsinformationsprojekten. Dieses Ergebnis zeigt, dass die Mehrheit der Schüler*innen sich Kontakt zu Expert*innen aus der Praxis und zum Berufsleben wünscht.

Leider sieht die Realität an den meisten Schulen aber anders aus:

- Gerade an Gymnasien und der FOS sagen 55 % der Schüler*innen, dass sie nie oder selten Wissen über verschiedene Berufe und Berufslaufbahnen vermittelt bekommen.
- 56% der Schüler*innen an Gymnasien haben nie oder selten Einblicke in die berufliche Praxis durch Schulpraktika.
- 62% aller befragten Schüler*innen besuchen nie oder selten Berufsmessen oder Berufsinformationsprojekte.
- Die Schüler*innen, die nie oder selten Berufsorientierung in den genannten Formen erleben, fühlen sich auch schlechter auf die berufliche Zukunft und den Lebensalltag vorbereitet.

Das bedeutet, dass gerade am Gymnasium die Schüler*innen, die das Gymnasium oder die FOS besuchen, nicht wissen, welche Berufe sie später ausüben könnten. Die Folge ist, dass viele (Fach-)Abiturient*innen ein Studium statt einer Ausbildung beginnen. Das hat wiederum Auswirkungen auf

die Wirtschaft. In Bayern blieb 2021 jede sechste Ausbildungsstelle unbesetzt.¹ Der ohnehin in Bayern bestehende Fachkräftemangel wird dadurch noch verschärft, denn die berufliche Bildung ist ein zentraler Baustein der Fachkräftenachwuchssicherung. Zudem verstärkt die geringe Behandlung der Berufsmöglichkeiten im Unterricht die sehr eingeschränkte Wahl der Berufe, die später ergriffen werden. So waren 2021 die am meisten abgeschlossenen Ausbildungsverträge in Bayern bei Männern „Kraftfahrzeugmechatroniker“ und bei Frauen „Zahnmedizinisch Fachangestellte“. Unbekanntere Berufe wie zum Beispiel der der Fassküfer*innen hingegen werden sehr wenig gewählt und sterben nach und nach aus.²

Darüber hinaus können durch eine gute Berufsorientierung an den Schulen die Abbruchquoten gesenkt werden. Denn die meistgenannten Gründe für den Abbruch einer Berufsausbildung oder eines Studiums sind: falsche Vorstellungen der Anforderungen und Inhalte sowie mangelnde Identifikation mit dem Berufsfeld.

Wir Grüne fordern darum:

- Die Einführung von Pflichtpraktika in zwei verschiedenen Berufen, wobei mindestens ein Praktikum in einem Ausbildungsberuf zu absolvieren ist.
- Eine Reduzierung der Lehrplaninhalte, um die flächendeckende und regelmäßige Durchführung von Berufsorientierungsprojekten in Kooperation mit externen Partner*innen wie Kammern, Wirtschaftsverbänden und gemeinnützigen Organisationen zu ermöglichen.
- Die Vermittlung von Kenntnissen des Berufsbildungssystems, insbesondere der dualen Ausbildung im Rahmen der Lehrkräfteausbildung sowie im Weiterbildungsangebot. Im Studienfach staatsbürgerliche Bildung soll das duale Ausbildungssystem behandelt werden. Praktische Einblicke in regionale Unternehmen und der Austausch mit Ausbildungsbetrieben sollen Teil von Lehrkräftefortbildung sein. Außerdem sollen Trainings in den Bereichen Projektmanagement und Netzwerken verstärkt angeboten werden, um die Vernetzung von Lehrkräften mit der Wirtschaft und die Umsetzung von Berufsorientierungsprojekten voranzutreiben.
- Die Einstellung eines*r Koordinator*in für Berufsorientierung für jede weiterführende Schule, dem*der im Rahmen von Anrechnungsstunden ausreichend Kapazitäten zur Verfügung stehen.
-

*Zitat Anna: „Es überrascht uns nicht, dass das Interesse, eine Ausbildung zu beginnen bei den Abiturient*innen gering ist, denn das Wissen über die verschiedenen Berufe und Berufslaufbahnen wird gerade am Gymnasium sträflich vernachlässigt. Die Schüler*innen müssen mehr über Ausbildungsberufe und die Karrierechancen der einzelnen Berufe erfahren, beispielsweise durch die von uns geforderten Praktika in zwei verschiedenen Berufen, wobei mindestens eins in einem Ausbildungsberuf zu absolvieren ist.“*

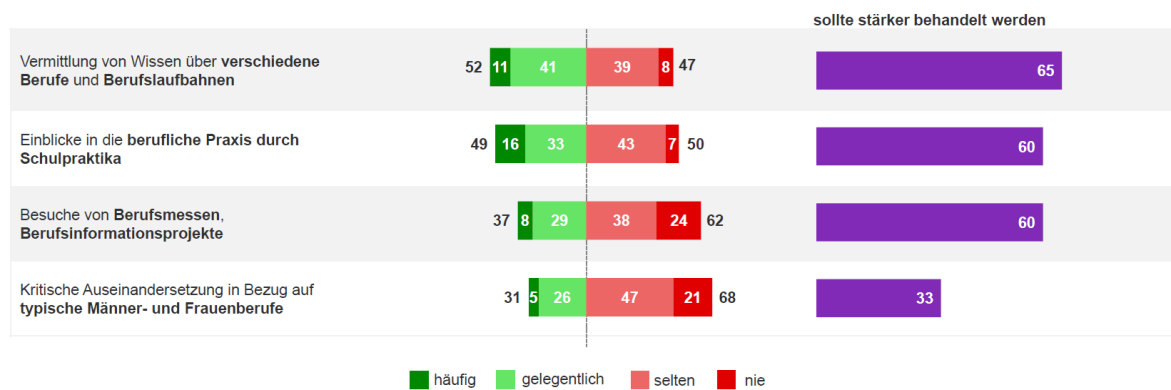
Zitat Katha: „Jede sechste Ausbildungsstelle blieb 2021 in Bayern unbesetzt. Junge Frauen in Deutschland verfügen über eine besonders gute Schulbildung, trotzdem sind sie in naturwissenschaftlich-technischen Berufen deutlich unterrepräsentiert. Wir müssen ihnen diese Berufe näherbringen und sie ermutigen, diese zu ergreifen.“

¹ Vgl. [Mangel an Auszubildenden in Bayern | BR24](#)

² Bundesinstitut für Berufsbildung ([BIBB / Tabelle 46 - 2021](#))

Fachcluster Beruf und Ausbildung

Beruf und Ausbildung sollte aus Sicht der Schüler*innen und Schüler eine größere Rolle im Unterricht spielen. Eine kritische Auseinandersetzung mit typischen Männer- und Frauenberufen findet zwar meistens nur selten statt, es wird aber auch vergleichsweise wenig gefordert (auch nur unwesentlich stärker von Schülerinnen).



Frage 8A: Wie häufig werden die folgenden Punkte im Unterricht berücksichtigt? Wie ist das mit...
 Frage 8B: Und sollten diese Themen stärker, in etwa gleichem Maße oder weniger stark im Unterricht behandelt werden?
 Angaben in Prozent
 Fehlende Werte zu 100%: weiß nicht
 Basis: Schüler*innen zwischen 14 und 20 Jahren, die in Bayern leben

Thema „psychische Gesundheit“

- 3/4 der Schüler*innen aller Schularten wünschen sich mehr Vermittlung praktischer Fähigkeiten im Umgang mit Stress, Druck, Misserfolgen, Mobbing oder Konflikten.
- 2/3 von ihnen geben an, dass sie diese praktischen Fähigkeiten selten oder nie in der Schule vermittelt bekommen. Dabei sind auch keine Unterschiede zwischen den Schularten festzustellen.

Bereits vor Corona bestanden bei 17, 2 % der Kinder und Jugendlichen im Alter von 3-17 Jahren Hinweise auf psychische Auffälligkeiten.³ Durch Corona verschlechterte sich die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen erheblich. Während der Pandemie betrug der Anstieg, der wegen einer depressiven Episode stationär behandelten 10-14-Jährigen, im Vergleich zu 2019 16%, bei den 15-17-Jährigen sogar 25%. Der Anstieg von stationär behandelten Schulkindern wegen Essstörungen lag bei 22%, der der Jugendlichen bei 40%.⁴ Und auch im dritten Pandemiejahr fühlen sich acht von zehn Kinder und Jugendliche durch die Pandemie belastet. Diese Belastung äußert sich auch durch psychosomatische Stresssymptome wie Gereiztheit, Schlafprobleme und Niedergeschlagenheit. Jede*r 2. Schüler*in erlebt Schule und Lernen als anstrengender als vor der Pandemie.⁵ Sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche waren in der Pandemie besonders belastet.⁶

In den Schulen besteht dringender Handlungsbedarf. Denn Schulen sind der Ort, an dem soziale Benachteiligung ausgeglichen werden kann, psychische Auffälligkeiten erkannt und Behandlungen in die Wege geleitet werden können. Zudem kann Neuerkrankungen und Stress

³ Vgl. Ergebnisse der BELLA-Studie. In: Klasen, F., Meyrose, AK., Otto, C. et al. Psychische Auffälligkeiten von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Monatsschr Kinderheilkd 165, 402–407 (2017).
<https://doi.org/10.1007/s00112-017-0270-8>.

⁴ Vgl. Ergebnisse des DAK Kinder und Jugendreports 2022 / Datenbasis: 2019 bis 2021

⁵ Vgl. COPSYS-Studie: Ergebnisse der dritten Befragung.

⁶ Vgl. DAK Kinder und Jugendreport 2022. Kinder und Jugendgesundheit in Zeiten der Pandemie Datenbasis: 2018 bis 2021.

durch Prävention entgegengewirkt werden und Schüler*innen können Resilienz aufbauen. Doch bei der derzeitigen Personalsituation können die Lehrkräfte das nicht leisten. Zudem ist zu wenig Zeit für psychisch belastende Themen wie die Corona-Krise oder der Angriffskrieg gegen die Ukraine. Zwar wurden seit dem Schuljahr 2018/19 bereits mehr Stellenäquivalente für Schulpsycholog*innen geschaffen, diese Stellenäquivalente wurden aber vor Corona festgelegt und reichen aufgrund des nun höheren Bedarfs nicht aus.

Wir Grüne fordern darum:

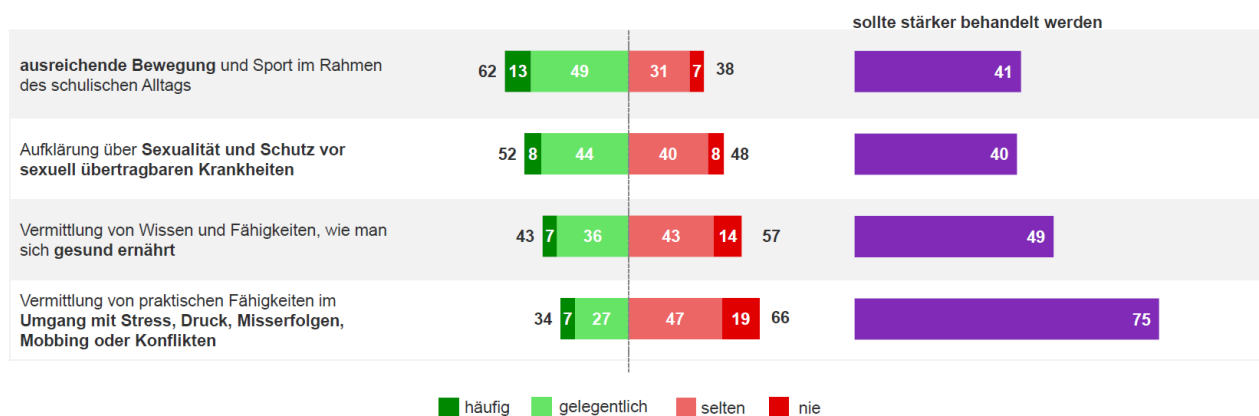
- Etablierung von multiprofessionellen Teams zur Entlastung der Lehrkräfte (Schulpsycholog*innen, Krankenschwestern oder Sozialarbeiter*innen)
- Mehr Schulsozialarbeiter*innen und Schulpsycholog*innen an allen Schularten
- Breiteres Fortbildungsangebot für Lehrkräfte im Bereich „psychische Gesundheit“ sowie verbindliche Veranstaltungen vor allem zu Themen wie „Depression“ oder „Suizid“ in allen Lehramts-Studiengängen
- Etablierung **wirksamer** Präventionsprogramme und -maßnahmen für die psychische und physische Gesundheit der Schüler*innen

Zitat Katha: „Schon vor Corona waren bei 17, 2 % der Kinder und Jugendlichen im Alter von 3-17 Hinweise auf psychische Auffälligkeiten zu beobachten. Durch Corona sind wesentlich mehr Kinder und Jugendliche von psychischen Erkrankungen betroffen. Das kann sich bis ins Erwachsenenalter ziehen. Darum müssen wir die Kinder stärken und dürfen sie jetzt nicht allein lassen!“

Zitat Anna: „Schulen sind vor allem für sozialbenachteiligte Kinder ein zentraler Ort, um für deren psychische und physische Gesundheit zu sorgen. Aber dafür braucht es genug Zeit für jede Schüler*in, multiprofessionelle Teams in den Klassenzimmern und mehr Schulpsycholog*innen!“

Fachcluster Gesundheit

Der Umgang mit Stress, Druck, Misserfolgen, Mobbing und Konflikten brennt vielen Schüler*innen in Bayern offensichtlich auf den Nägeln: Das Thema wird vergleichsweise selten behandelt, der Bedarf an Auseinandersetzung und Unterstützung scheint dagegen immens.



Frage 10A: Wie häufig werden die folgenden Punkte im Unterricht berücksichtigt? Wie ist das mit...
Frage 10B: Und sollten diese Themen stärker, in etwa gleichem Maße oder weniger stark im Unterricht behandelt werden?

Angaben in Prozent
Fehlende Werte zu 100%: weiß nicht
Basis: Schüler*innen zwischen 14 und 20 Jahren, die in Bayern leben

Thema „finanzielle Bildung“

Achtung: Wir haben hierzu noch keine Anträge, es steht aber in unserem Konzept und da sich 80% der Schüler*innen hier mehr Bildungsangebote wünschen, sehen wir Handlungsbedarf und werden tätig

Die Vermittlung von Basiswissen über Geld und Finanzen findet laut 2/3 der Schüler*innen selten oder nie statt. Besonders an Gymnasien und der FOS sagt fast ein Drittel, dass die Vermittlung nie erfolgt. Noch düsterer sieht es bei der Vermittlung des Wissens, wie man seine Finanzen verwaltet und wichtige Versicherungen findet und abschließt, aus: Am Gymnasium und der FOS sagen 54 %, dass diese Vermittlung nie, und 30 %, dass sie selten stattfindet. Von den Mittel- und Realschüler*innen sagen 32 %, dass sie nie, und 42 %, dass sie selten stattfindet.

So verwundert es nicht, dass sich acht von zehn Schüler*innen aller Schularten mehr Berücksichtigung dieser Themen im Unterricht wünschen.

Der Umgang mit Geld ist ein wesentlicher Bestandteil des jugendlichen Alltags. Für junge Menschen wird die Notwendigkeit für die Rente Vermögen aufzubauen aufgrund des demografischen Wandels immer größer. Das Wissen um den richtigen Umgang mit Finanzen kann einen entscheidenden Einfluss auf die Chancengleichheit von Kindern und Jugendlichen haben. Gerade Mädchen könnten von Wissen über Anlageentscheidungen profitieren, da Frauen deutlich geringeres finanzielles Selbstbewusstsein als Männer haben.⁷ Schule sollte daher Schüler*innen mit den notwendigen Alltagskompetenzen für eine ökonomisch selbstbestimmte Lebensgestaltung ausstatten und für das spätere wirtschaftliche Leben sensibilisieren. Mit einmal einer Projektwoche in der Grundschule und einmal einer Projektwoche in den weiterführenden Schulen, wie es die Söder-Regierung vorsieht, kann das nicht geleistet werden.

Wir Grüne fordern darum:

- Mehr Vermittlung von Wissen über den Umgang mit Budgets und Schulden, Bankgeschäfte und Anbietervergleiche, Vermögensaufbau, Versicherungen, Steuern, Private Finanzplanung in allen Schularten
- Ausbau des Fortbildungsangebots für Lehrkräfte zur Vermittlung einer altersgerechten und alltagsnahen finanziellen Grundbildung
- Verstärkte und flächendeckende Zusammenarbeit mit externen Expert*innen zum Beispiel von der Verbraucherzentrale

Zitat Katha: „Um Altersarmut bei Frauen entgegenzuwirken, ist es wichtig, dass sie finanzielles Wissen und genug Vertrauen in eigene Anlageentscheidungen haben. Bisher spielt finanzielle Grundbildung jedoch so gut wie keine Rolle an unseren Schulen. Wir ändern das!“

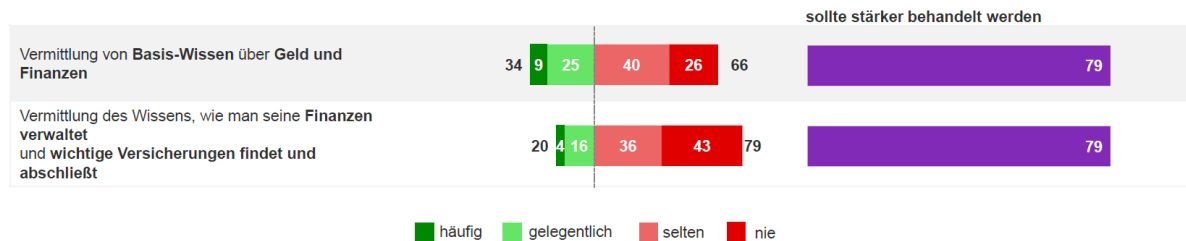
*Zitat Anna: „Die Schüler*innen brauchen mehr Wissen über ihre Rechte als Verbraucher*innen. Darum schlagen wir eine regelmäßige Zusammenarbeit aller Schulen mit Expert*innen der Verbraucherbildung vor.“*

⁷ Vgl. die Studie von J.P Morgan: Frauen und Geldanlage. Für die Zukunft planen.

https://am.jpmorgan.com/content/dam/jpm-am-aem/emea/regional/de/images/content/women-investing/Studie%20JPMAM_Frauen%20und%20Geldanlage%202021%20-%20FC3%BCr%20die%20Zukunft%20planen.pdf

Fachcluster Geld und Finanzen

Die Vermittlung von Basis-Wissen über Geld, Finanzen, Versicherungen und das Verwalten von Finanzen leisten die Schulen nach Wahrnehmung der Teilnehmenden bislang eher selten oder nie. Gleichzeitig ist der Bedarf stark ausgeprägt: Acht von zehn bayerischen Schüler*innen wünschen sich eine Berücksichtigung dieser Themen im Unterricht.



Angaben in Prozent
 Frage 11A: Wie häufig werden die folgenden Punkte im Unterricht berücksichtigt? Wie ist das mit...
 Frage 11B: Und sollten diese Themen stärker, in etwa gleichem Maße oder weniger stark im Unterricht behandelt werden?
 Fehlende Werte zu 100%: weiß nicht
 Basis: Schüler*innen zwischen 14 und 20 Jahren, die in Bayern leben

Auf Nachfrage, weil sehr schwammig:

Thema „Konkrete Alltagskompetenzen, Lebensbezug, Praxis im Unterricht“

61 % der Schüler*innen an Gymnasien bzw. der FOS fühlen sich sehr schlecht oder eher schlecht auf ihren späteren Lebensalltag vorbereitet. Das spiegelt auch der ausgeprägte Wunsch nach mehr konkreten Alltagskompetenzen, Lebensbezug und Praxis im Unterricht wider.

Hier eine persönliche Geschichte aus euerm Leben zu einer Alltagskompetenz, die euch in der Schule nicht vermittelt wurde, die ihr aber gebraucht hättet. Zum Beispiel:

- 10-Finger-System
- Kochen
- Nähen
- Etc.

Wir fordern darum:

- Die Schulprojektwoche zur Alltagskompetenz in jeder Jahrgangsstufe durchzuführen
- Um für alle Kinder und Jugendlichen qualitativ hochwertige Angebote mit möglichst wenig finanzieller Eigenbeteiligung zu ermöglichen, braucht es mehr Geld. Für die Projekte engagierte Expert*innen oder Projektpartner*innen sollen angemessen für Ihre Leistungen bezahlt werden.

Was Schule tun kann, um Schüler*innen auf die Zukunft vorzubereiten

Unsere Befragung offenbart einen ausgeprägten Wunsch der Schüler*innen nach der Vermittlung von mehr konkreten Alltagskompetenzen sowie Berufsvorbereitung und praktische Erfahrungen. Auch die Vermittlung von Kompetenzen rund um Steuern und Finanzen werden von einem Sechstel der Schüler*innen gewünscht. Vergleichsweise wenige klagen über eine Vernachlässigung von Nachhaltigkeit und Umweltthemen.



Frage 21: Was muss/sollte die Schule leisten, um Schülerinnen und Schüler (noch) besser für die Zukunft vorzubereiten?

Angaben in Prozent, Mehrfachnennung
 Basis: Schüler*innen zwischen 14 und 20 Jahren, die in Bayern leben